

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 30 (1874)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Honny soit qui
mal y pense.

30. Bd.

1874.



N 35.

29. august.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Doffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Die Reblaus (phylloxera vastatrix).

Weh! Von Westen naht verderblich
Eine Wallfahrt ohne gleichen.
Diese — fürcht' ich — wird unsterblich;
Unsre Weifen, sie erleichen.

Auch die Bundesrätthe alle
Harren stumm der phylloxera,
Rath- und thatlos vor dem Falle
Dieser Ungeziefer = Aera.

Sie, die sich mit Paragraphen
Rings zu Schutz und Trutz umgeben,
Können nicht vor Sorge schlafen
Und sie hängen für das Leben;

Nicht allein nur für das ihre;
Denn im Ganzen sind es sieben
Und am End' besorgen viere
Die Geschäfte, die geblieben.

Doch daneben sind viel liebe
Und getreue Sidgenossen;
Keiner, der nicht gerne bliebe
Von der Reblaus ungenossen.

Dieß Insekt, es dringt an's Leben;
Unterwühlend Zucht und Sitte,
Bohrt es sich in's Blut der Reben
Und unhörbar sind die Schritte.

Darum wurden unsre besten
Und erprobtesten Strategen
Abgesendet nach dem Westen,
Ihr die Pässe zu verlegen.

Sämmtlich sind es wackre Becher;
Seht sie bei der Arbeit schwitzen!
Und sie leeren manchen Becher,
Während sie beim Rathen sitzen

Ach! Ich fürcht', die Abgesandten
Bringen selbst zu unserm Leide
Jenen Feind, den unerkannten,
Heim im eignen — Eingeweide.

Schreibebrief Heinrichs von der Post an den Inhaber des französischen Septennats.

Mögen Ihre hochmögende Siebenjährigkeit (ich wage es nicht Sie „Präsident der Republik“ zu tituliren) dem Generalpostheirich von Honolulu gütigst erlauben, Ihnen die Gefühle der Befriedigung zu Füßen zu legen, die mich bei der Nachricht erfüllten, daß Ihnen ein General in Ihrem Ministerium (General Cyssey) nicht genüge. Sie beriefen den General Chabaud-Latour als Minister des Innern und brachten so die Lächerlichkeit des Vorurtheils an den Tag, daß ein Mann des Degens für Friedenswerke nicht geeignet sei. Frankreich weiß, daß ein Mann vom Leder viel mehr ausrichtet, als ein Mann von der Feder, der sich vor den Paragraphen fürchtet, insbesondere, wenn es sich um Wahlen in die Nationalversammlung handelt.

Ich wage es, Sie zu beschwören, ja nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben. Verleihen Sie der belle France ein Ministerium von lauter Generalen und Marschällen. Wie passend wäre z. B. General *du Temple* als Kultusminister, besonders wenn derselbe das Glück hätte, eine hochfromme Gattin zu besitzen! Könnte man für die Funktionen eines Justizministers einen Bessern finden, als den Marschall *Bazaine*, welcher so günstige Gelegenheit hatte, sich mit dem Gefängnißwesen vertraut zu machen? Mit Rücksicht auf die so seetüchtige Frau Marschallin dürfte man ihm auch das Marineministerium übertragen.

Wie gerne möchte ich Ihnen noch einige militärische Committäten vorschlagen, welche (glücklicher als Andere) von Niemanden, als vom unwiderstehlichen Lode, besiegt worden sind! Da wäre z. B. für das Finanzministerium der sel. Marschall *Magnan*, der zu keiner Zeit einen Thaler in seiner Tasche schimmelig werden ließ; und für das Handelsministerium General *St. Arnaud*, der im Dezember 1851 dem Prinzen Präsidenten *Louis Napoleon Bonaparte* die Republik verhandelte. Leider reicht Ihr Septennat nicht in die Ewigkeit und auch noch nicht dort hinüber, wo jene Wackern den Lohn ihrer Thaten empfangen. Es wird sich jedoch unter der annoch lebenden Generalität ohne Zweifel ein würdiger Ersatz finden.

Lasse sich Ihre hochmögende Siebenjährigkeit zum Schluß noch meinen schönen Traum der letzten Nacht erzählen. Ich sah Sie — im *cirque de l'impératrice* — als Equilibrist Ihre Kunststücke machen und auf dem gespannten Seil den jungen *Loulou* in einem Schubkarren nach dem Thron seiner Väter führen. Leider weiß ich nicht, ob Sie glücklich am Ziel angelangt sind, da ich ein wenig zu früh aufgewacht bin.

Empfangen Sie bisdahin die Versicherung der tiefgefühltesten Empfindungen Ihres Dieners

General-Postheirich
der Republik Hon(neur)äloulou.

Festhinder niß.

(Von Hans Sachs und Ernst Heiter.)

Es waren zwei Freunde, innigst verbunden,
Hans Sachs, Ernst Heiter genannt,
Ein treueres Paar wird nirgends gefunden
Im ganzen schweiz'rischen Land.

„Wohlan!“ sprach der Eine, „lasset uns jahren
Per Schnellzug an jedes Fest!
Das Wetter ist hell, es blasen Fanfaren
Und flügge wird es im Nest.

„Drum auf und davon, du Faulpelz, enormer!
Du wirfst mir sonst noch zu dick.
Wie billig beginnen wir als Reformier,
Dann kommt das Fest der Musik.

„Noch schmelzen vom Ton die weichsten Gefühle,
Da knallt es lustig acht Tag',
Und schon hocken Turner, weil ohne Stühle,
Im Gras, wie's jeder vermag.

„Kaum weiß man genau, wie Mancher am Recke
Gebrochen hat das Genick,
So fesseln des Pompiers heilige Zwecke
Das Land mit Hacken und Strick.

„Es kommen die Hundstag' und es erscheinen
Zweihundert Pfarrer im Frack,
Nach ihnen der Bund der Lehrer, die meinen,
Sie haben das Weltall im Saak'.

„Dazwischen geordnet nach den Bezirken
Lobfingt ein Chorus hinein;
Da hast du ein Bild von jeglichem Wirken
Bis zum Dampfesselverein.

„Statistik, Vernunft und Buchbinder Greulich,
Handkehrum Gemeinnützigkeit.
Besinn' dich nicht länger; denn man muß freilich
Genau berechnen die Zeit.“ —

„Halt ein!“ sprach der And're. „Mich foppet Keiner,
Unmöglich ist's meiner Treu!
Ernst Heiter, Hans Sachs sind leider nur Einer, —
Zu all' den Festen braucht's Zwei.

Böse Zeiten.



„Hol' mich der Daniel! 's ganz Chäsig ist leer! Das ist jehz scho der viert oder feuft Tag, won-ich umme sunst druf plange, daß mir d'Landjäger eine bringe. Z'lest mueß ich d'Rüebe und 's Habermueß und de alt stinkig Späck selber esse Ubig sind doch besseri Zyte gsi. All Obed händ-mer e Paar Strolche in der Ghoft g'ha, mängist drei für eine. Entweder git's vor luter Ustklärig keini Schelme meh, oder es git so viel, daß me sie mueß laufe loh.“

Feuilleton.

Neuestes aus der Bundesstadt.

Die lakonische, zugleich mit viel attischem Salz gewürzte Feuerwehrestinschrift am Amtshaus:

„Willkommen, nur nicht hier!“

hat so sehr den Beifall sämmtlicher eidgenössischen, kantonalen und städtischen Büroalisten gefunden, daß sie in zahlreich besuchter Hauptversammlung beschlossen haben, es den Wegmeistern mit ihrem „In der Kiesgrube“ nachzuthun und für den täglichen Gebrauch Aushängetäfelchen für die Kanzleithüren drucken zu lassen mit der entschuldigenden Inschrift:

**„Willkommen, nur nicht hier, —
„Biel lieber bei Wein und Bier!“**

Meier: Es ist doch schön von Rußland, daß es für Einführung einer humanern Kriegsführung die Initiative ergriffen hat

Dreier: Diese allerneueste Humanitätsanwendung erklärt auch Rußlands Sympathie für — Don Carlos.

Vom Bödeli.

Peter: Säg, Hans, heßt du o dervo g'hört, sie heige unter de Rußbäume en englische pickpocket abgfaßt, grad won-er enere Frau het wellen i Sack recke.

Hans: Wohl opa? Aber dä werde sie wohl de grad eis hindere tyt ha!

Peter: Du heßt mu wüest gefehlt. Der Gerichtsäß, vor dä sie ne gfuehrt hei, het ihm gseit, er söli de morn Vormittag öpen eis zuen ihm cho vor Audiänz; er well de luege, was mit ihm syg. Aber dä Längfingerma het du gfunde, er well längi Bei mache und isch so gli als mugli verduftet.

Hans: I hätt's o so gmacht. Aber warum het-ne der Gerichtsäß la laufe?

Peter: Das hät de drum öppe no ne längwyligi Untersuechig chönne gäh, bsunders we me mit de frönde Sprache nid recht vertraut ist. Du

wird'er dänkt ha, dä pickpocket söli sälber dä Baum ga sueche, wo me ne dra söll hänke.

Hans: Emel süst isch er no ne scharpfe, bsunders gäge d'Zumpfere und gäge d'Würthe.

Peter: Ja, das isch öppis Anders, — darüber versteit d'Frau Gerichtsäßi de gwüß kei Spaß.

Aus dem Lande des hl. Meinrad.

Meisterli: Wunder über Wunder!

Schreiner Luli: Schon wieder eines?

Meisterli: Und zwar ein noch nie dagewesenes.

Schreiner Luli: Was denn? Heraus damit!

Meisterli: Ein krepirtes Schwein auf die Kirchweih zu metzen, welches beim Abschlachten noch schreit, daß der ganzen Nachbarschaft die Ohren gellen

Schreiner Luli: Da gehört freilich ein Wunder dazu.

Meisterli: Ein solches hat unser Mathis vollbracht.

Schreiner Luli: Wie ist denn das zugegangen?

Meisterli: Meister Mathis holt das verendete Schwein auf den Armen aus dem Stalle, wirft dasselbe, daß die Beine zappeln, kräftig auf den Schragen, zieht das Messer, sticht drauf los und —

Schreiner Luli: Und?

Meisterli: Und quickt dazu selbst so laut, daß alle Nachbarn darauf schwören, den Todesschrei des Schweins gehört zu haben.

Schreiner Luli: Ein Mordskerl der Mathis! Der hat Haare an den Zähnen!

Meisterli: Was gäb' er drum, wenn er sie auf dem Kopfe hätte?

Schreiner Luli: Das weiß der Himmel und unser Köpflwirth!

Briefkasten. J. J. R. in B. Wir bitten eine erläuternde Erklärung zu Ihrem Gedicht. — »Bettel« in L. Soll in einer unserer nächsten Nummern erscheinen. — G. in J. Entsprachen. — J. E. in E. Sie sollen das Gewünschte erhalten. — Ph. E. in Ch. »Marshall Rückwärts« ist abgethan. — »Telegramm aus Mainz«. Wüste, lieber Eduard! Sogar sehr. — Heinrich an Heinrich. Brief hoffentlich erhalten.